

## **Die Historische Existenz der ursprünglichen japanischen Kunst des Bogens, Heki-Toryu, (die von anderen Schulen Insai-ha genannt wurde) und die nach der Meiji Restauration entwickelte, gegenwärtige Schule der Art zu schießen.**

Von Inagaki Genshiro Yoshimichi (1995)

Seit Jahrhunderten wurde in Japan die Kunst des Bogenschießens von den Bushi ausgeübt. Auf dem Schlachtfeld zum Schutz des Körpers mit einer Rüstung angetan, in der Schlacht, wenn der Geist an die Grenze zwischen Leben und Tod stößt, muß der Schütze durch seine Technik und seinen Geist die Fähigkeit haben, den Pfeil wie von selbst abzuschießen, in dem Moment, wenn er von Tsumeai zum Nobiai weiter zum Yagoro kommt und sich sagt: „Gut“. In der Übertragung dieser Situation auf dem Schlachtfeld wurde das Mato zum Üben in den Friedenszeiten auf die standardisierte Distanz von 15 ken (ca. 28m) gesetzt. Laßt uns noch an einem anderen Beispiel zeigen, wie unmittelbar die Ableitung vom Schlachtfeld ist. Heute wird die Technik so geübt, daß ein 1-shaku-2-sun (36 cm) Durchmesser großes Mato 3 sun (ca. 10cm) über den Boden und seine Mitte 9 sun (27cm) über den Grund befestigt wird. Wenn wir fragen, wovon diese Maße abgeleitet sind, finden wir, dass 1-shaku-2 sun (36 cm) dem Brustdurchmesser des Feindes entspricht, der in wari-hiza Position (Kniestand), d.h. von der Seite im Abstand von 15 ken gesehen wird. 3 sun über den Boden bedeutet eine Höhe so, dass der abgeschossene Pfeil nicht über das Haupt des Feindes fliegt. Ein Pfeil über den Kopf erschreckt den Feind nicht, aber in der wirklichen Schlacht ist ein Pfeil vor den Augen furchterregend.

Die Art des Bogenschießens, die im gegenwärtigen Japan am häufigsten praktiziert wird, ist – wie Ihr alle wißt – die Methode, die auch Eugen Herrigel gelernt hatte. Leute, die diese Art zu schießen zum ersten Mal sehen, mögen denken, sie sei doch ganz ähnlich wie die von mir soeben erläuterte. Aber sie ist von ihr völlig verschieden. Diese neue Art zu schießen wurde vor ungefähr 100 Jahren in Tokyo begonnen und über ganz Japan verbreitet. Anstatt die richtige Technik zu erlernen, ist so etwas wie ein Nachahmen im „Gebrauch des Bogens“ daraus geworden, etwas von der wirklichen Technik zu schießen weit entferntes. Um diese neue, moderne Art des Schießens Euch allen verständlich zu machen lasst uns hier ein wenig über Eugen Herrigel sprechen. Ungefähr 5 Jahre lang wurde Eugen Herrigel von Awa Kenzo im Bogenschießen unterrichtet. Im übrigen war für ihn Kyudo ein Tor zu Zen.

Ich selbst habe Zen ungefähr 10 Jahre lang gelernt und geübt. Das Satori erreicht zu haben, hat mir ein Zenpriester viele Male bestätigt. Wie Ihr alle wisst, habe ich das Üben mit dem Bogen mehr als 60 Jahre lang kontinuierlich durchgeführt. Aus dieser Erfahrung kann ich klar feststellen, dass Zen und Kyudo verschiedene Wege sind. Jedoch ist das Ziel dieser beiden, unterschiedlichen Wege nahezu das gleiche. „Form ist Leere“ und „Leere ist Form“ war für mich ein schwieriges Problem. Ich habe es erst verstanden, als ich 80 Jahre alt wurde. Innerhalb der 60 Jahre, insbesondere in den letzten 24 Jahren als Fachmann und Spezialist im Studium des Bogens, wenn ich nun die Zeit im Krankenhaus abziehe, habe ich nicht einen Tag lang das Training unterbrochen (mit Ausnahme auch der Zeit im Flugzeug auf dem Weg nach Europa, um Euch alle zu treffen). Herrigel studierte den Bogen nur die kurze Zeit von 5 Jahren. Wieviel kann man in 5 Jahren lernen? Abgesehen von einem besonderen Talent. Bitte, denkt an Eure eigene Situation in dieser Beziehung. Eugen Herrigel hat auf diese Weise in den 5 Jahren kein schwieriges und tiefgehendes Kyudo

gelernt; er nahm den Bogen, um eine Art asketische Härte zu üben. War er durch Awa Kenzo nicht sogar von einer Art religiöser Atmosphäre umgeben? Der Gründer des Buddhismus, Shakamuni, erfuhr ebenso, daß Askese als Übung nicht hilft, das Satori zu erreichen. Nach einer Zeit der Askese, als er damit aufhörte, ging er an den Nairanjana, einen Nebenfluß des Ganges. Dort am Flußufer reichte ihm ein Dorfmädchen eine Schale Milchreis. Nachdem der Körper ausgeruht hatte, dauerte es nicht viele Tage, bis er die Erleuchtung an diesem Flußufer erreichte, wie erzählt wird. Vom 1. Dezember an setzte er sich im Meditationsitz unter den Bodhibaum (Linden- oder Feigenbaum). Eine Woche später, am 8. Dezember, als er den Morgenstern erblickte, wird erzählt, habe er die vollständige Erleuchtung erfahren. Askese ist sicherlich eine Art der Übung, aber diese hat nicht eine unmittelbare Beziehung zum Satori. In ähnlichem Sinne schreibt der berühmte Carl Gustav Jung in einem privaten Brief an einen Freund eine Bemerkung über das, was Eugen Herrigel Kyudo nennt – „Er zieht mit der rechten Hand einen starken Bogen mit Ausdauer. Davon scheint er einen physischen und geistigen Gewinn gehabt zu haben. Doch hätte er darüber hinaus noch viel mehr erwarten können?“ So ähnlich schreibt er. Es heißt, Eugen Herrigel hat ein großes Interesse am japanischen Bogenschießen gehabt, und als deutscher Forscher wollte er es gut verstehen. Bei seinem Buch würde ich mich nicht weigern, dem, was er über die geistigen Dinge schreibt, zuzustimmen. Aber mit dem, was er über die Technik des Schießens schreibt (was Herrigel unterrichtet wurde, erkenne ich nicht als Technik des Schießens an), kann ich mitnichten übereinstimmen. Eher als Herrigel selbst müsste sein Lehrer, der Dai-sha-do-kyo-Gründer Awa Kenzo die Verantwortung tragen.

Was Awa Kenzo als sogen. Kyujutsu (Technik des Bogens) lernte und praktizierte, kommt von der Art zu schießen des „Dosha“ – wie ich schon bei verschiedenen Gelegenheiten erläutert habe. Während der Tokugawa Zeit, einer Zeit des Friedens in Japan, als es keinen Krieg mehr gab, wurden Wettkämpfe im Bogenschießen am Sanjusangendo durchgeführt. Das Sanjusangendo ist die Haupthalle des Renge-o-in Tempels in Kyoto mit 1001 Figuren des Kannon. Man schoß auf der Westseite des Gebäudes entlang der von Norden nach Süden sich erstreckenden Veranda unter dem weiten Dachüberstand.

Der Wettkampf hatte folgende Eigenschaften und Ziele:

1. Es galt ohne Unterbrechung, solange wie möglich zu schießen, maximal 24 Stunden, und einen Rekord in der Anzahl der Pfeile zu erreichen, die abgeschossen wurden und bis an das andere Ende flogen.
2. Da es ein Wettkampf war, gab es natürlich auch Zuschauer.
3. Der erfolgreiche Schütze machte eine Karriere (er erhielt eine Samurai-Stellung mit einem vererbbaaren Einkommen, d. Übersetzers.)
4. Über ganz Japan wurde er berühmt.

Diese Charakteristika sind zu finden. Das bedeutet selbstverständlich, dass auch die Art zu schießen diesen Zielen entsprechend angepasst wurde. Bitte, vergleicht das mit der eigentlichen japanischen Technik zu schießen, wie ich sie zu Anfang dargestellt habe. Der Unterschied zwischen beiden sollte für jedermann offensichtlich sein.

Für die ursprüngliche japanische Technik des Bogens gibt es weder Rekorde noch Zuschauer. Karriere und Ruhm haben keine Beziehung dazu. Nur die Grenze zwischen Leben und Tod, sich nicht sorgen, ob man lebt oder stirbt, nur konzentrieren auf das Yagoro – ein Üben, das unmittelbar zu jener Welt gehört, in der Treffen Leben bedeutet und Nicht-Treffen Tod. Das Durchschießen der Pfeile am Sanjusangendo, Toshiya, war ein

Zeitvertreib der Bushi. Toryu (Heki Insaiha)–Training, wie im Angesicht des Feindes, ist das Setzen auf Leben oder Tod des japanischen Weges der Bushi (Bushi-do). Bitte versteht diesen Unterschied in aller Schärfe. Wenn Ihr diesen Unterschied im Kopf behaltet, werdet Ihr nicht auf einem falschen Weg fortschreiten. Ihr werdet in der Lage sein, die korrekte Technik des japanischen Bogens (Kyujutsu) zu erlernen. Es ist schade, dass in Japan während der Meiji-Restauration mit der Abschaffung des Tokugawa-Shogunats auch die Gestalt des Bushi verschwand, aber auch diejenigen geistigen Bereiche vergessen wurden, die hätten nicht verloren gehen dürfen. Moralische Erziehung, Zeremonien und dergleichen wurden in den Vordergrund gerückt und die gegenwärtige, einfache Art des Schießens, eine äußerliche Form, die leicht nachgemacht werden kann, wurde geschaffen.

Andererseits haben im fernen Europa viele die Wahl getroffen, sich dem leichten Weg zu verweigern, sie nehmen in Kauf, dass es das ganze Leben dauern wird, um dem Wesen nahezukommen. Sie erlernen die Art zu schießen, die zur Welt der schwierigen Technik und des tiefen Geistes der Heki-Toryu Schule gehört. Ich habe schon sooft zitiert, was der Kanadier Mihaly Czksenz sagt: „So tief und hoch wie die Schwierigkeiten sind, so tief und hoch ist die geistige Freude, wenn sie gemeistert werden“.

Ihr habt die Chance ergriffen, die korrekte Technik des Schießens zu wählen, so bitte ich Euch alle, lasst Euch nicht in die Irre leiten. Weil es so schwierig ist, weicht nicht auf eine einfachere Art des Bogenschießens aus. Bitte, betrügt nicht mit einem leicht gemachten Tenouchi, gebt nicht den Wunsch auf, das Mato zu treffen. Konzentriert Euch nicht nur auf das Taihai. Natürlich ist ein ernstes Lernen des Taihai wichtig, aber darüber müssen wir an anderer Stelle sprechen. Im gegenwärtigen Japan gibt es die Tendenz, die ursprüngliche Kunst des japanischen Bogenschießens, die Heki-Toryu, zu vernachlässigen, aber es ist eine große Freude zu sehen, dass Europäer sie ernsthaft erlernen. Diesmal können wir nicht zusammen schießen, aber von jetzt an, um der japanischen Kunst des Bogens willen, mehr noch, um der Kunst des Bogenschießens in der ganzen Welt, bete ich darum und wünsche, dass wir alle zusammen die korrekte Heki-Toryu Art des Kyudo erlernen.

Übersetzung: Manfred Speidel